

„Held der Arbeit“



Der Titel „Held der Arbeit“ lehnt sich bewusst vergangenen DDR-Zeiten an. Und genau deshalb sind die Figuren anders und überspitzt dargestellt. Wurden doch auch sonst nicht parteikonforme Tatsachen gern verdreht. Es gab auch total überzeugte Anhänger dieses Regimes, die sich sicher ihre Verdienste im Sinne des Sozialismus hätten auf die Haut tätowieren lassen. Nur hätte es sich als westliche Modeströmung wiederum negativ ausgewirkt und man hätte sich nicht damit identifizieren dürfen. Außerdem waren Tattoos damals unüblich.

Diese hübsche junge Frau zeigt uns ihren entblößten Rücken, der durch die schwere Zeit doch gelitten hat. Die Haut hat Schründen und ist aufgeplatzt, verletzt. Sie hat mit ihrer Vergangenheit abgeschlossen, dreht ihr sogar den Rücken zu, steht mit dem Oberkörper in Richtung Zukunft (moderne Stadt). Sie ist noch nicht ganz in der Zukunft angekommen, schaut sie erst einmal seitlich

zu ihren Begleiter oder Beobachter? Sie lächelt, den Blick offen, also hat sie zu ihm Vertrauen. Wenn sie ein Mann wäre, könnte man sagen, sie lässt die Hosen herunter, aber sie lässt ihr Kleid fallen. Auch hier eine Metapher zur Läuterung und zum Neubeginn. Gleichzeitig steht sie schützend mit ihrem Körper vor ihren beiden Kindern, die durch frühzeitige politkonforme Erziehung von staatlicher Kinderkrippe an bis zur Schulzeit, sozialistisch erzogen wurden. Die Kinder sind noch in der Alt-Zeit, tragen die Uniform der Jungpioniere und schwenken wie zur Maidemonstration die rote Fahne oder grüßen mit dem Pioniergruß, der da lautet: „Seid bereit“ und sie müssen zurückgrüßen „Immer bereit“. Man kann sich denken, wofür sie immer bereit sein sollen. Und da es ab der 9. Klasse sowieso das Fach Wehrunterricht gab, ist ganz klar zu erkennen, dass man es auch notfalls mit der Waffe getan hätte. Mir selbst wurde als Lehrling 1972 beim Morgenrapport im Arbeitskittel erklärt, dass man mit der einen Hand den Pinsel und in der anderen Hand die Waffe halten müsse. Für die meisten Lehrlinge war es eine Farce und wir machten uns darüber lustig.

Bisher war alles klar durch den Staat vorgezeichnet und mit der Wende musste alles anders und neu begonnen und organisiert werden. Das musste man lernen. Und auch das musste vorher im Kopf umgesetzt und verarbeitet werden. Weder Erwachsene, Lehrer noch Kinder ahnten, wo der Weg hinführen könnte. Kurze Zeit herrschte Anarchie, die wegen der ganzheitlichen Lähmung und Zu-Sich-Findung von manchen ziemlich ausgereizt wurde. Gern ließ man sich auch von Werbung und vermeintlichen Luxusartikeln blenden. Auch das gehörte zum ganzheitlichen Lernprozess, um irgendwann differenzieren zu können. Letztendlich ist es zum Vorteil, beide Seiten kennengelernt zu haben, weil man immer noch den Vergleich hat.

Der Beobachter mit der roten Nase könnte ein Clown sein, der sie narrt, uns alle genarrt hat oder sie und ihre Vergangenheit kritisch beäugt. Gleichzeitig wirkt er neugierig und verträumt. Er ist ein neutraler Ruhepol, der selbst überrascht wurde vom kommenden Umbruch. Möglicherweise ist es der neue Freund aus dem Westen, denn er selber wird von neuen Eindrücken förmlich über Nacht überrannt. Beide Seiten hätten niemals mit der Wiedervereinigung gerechnet. Nicht in diesem Leben, aber es gab diese glückliche Fügung und Tausende jubelten vor Freude.

In der modernen Stadt mit ihren Wolkenkratzern gibt es viele Lichteffekte. Licht zieht immer magisch an. Der dunkle Nachthimmel zeigt sich in einem warmen braun und ängstigt keineswegs. Im Gegenteil, er schenkt mit seiner Tiefe Vertrauen.

Natürlich müssen beide, um in die Neuzeit (Stadt) zu gelangen, einen mühevollen Weg gehen. Jeder muss Kompromisse eingehen, sich auf Neues einlassen und sich auf seine Art einbringen.

Der scheinbar seichte See, der stellvertretend für ein Tränenmeer steht, muss überwunden werden, um die Vergangenheit verarbeiten und abschließen zu können.

Ein erster Schritt sollte sein, gemeinsam und gleichberechtigt, fair miteinander umzugehen und erst danach können "blühende Landschaften" geschaffen werden. Lügen führen nur zu Wut und Enttäuschung, außerdem sind Wahlkampfreden nur leere, gut klingende Worthülsen, die wirtschaftliche Ziele verfolgen, statt für die Menschen da zu sein.

© Marion Kerns-Röbbert, Hemmingen 2014. Der Text darf in ganzer Länge und in Auszügen nur unter Nennung der Autorin verwendet werden.